

## Schnuckelige Sängerknaben

Berliner Gruppe „Delta Q“ mit hohem musikalischen Niveau im klag

Physiker denken beim Begriff „Delta Q“ an Thermodynamik, aber auch Liebhaber von A-capella-Gesang kommen dabei voll auf ihre Kosten: Die gleichnamige Berliner Band gastierte jetzt auch in der Gaggenauer Kleinkunstbühne klag. Sebastian Hengst, Till Buddecke, Martin Lorenz und Leopold Hoepner agierten dabei gesanglich auf hohem Niveau, zudem kamen die schnuckeligen Sängerknaben auch beim jungen Publikum, das Konzert war Teil des Schüler-Abos, bestens an. Mit „Rollin in the Deep“, einem Adele-Cover, demonstrierten sie zum Auftakt ihre Virtuosität.

Bei der Mitmach-Gymnastik lockerten die Berliner anschließend die Knochen und Stimmbänder der Besucher. Selbst das „Klatschen auf zwei und vier“ klappte nach einer kleinen Mas-

sage-Runde für den Sitznachbarn reibungslos.

Den sympathischen jungen Musikern verzieht man selbst, dass sie die „Ode an die Freude“ in zig Versionen verwandelten, unter anderem eine Reggae-Nummer. Die vor zwei Jahren gegründete Formation von der Spree sucht sich ihren eigenen Weg mit Adaptionen von Gedichten von Joseph von Eichendorff, packt dazwischen aber auch eigene durchaus pfiffige Songs. Da werden ihre Träume vom Geldverdienen („Millionär“) besungen („Irgendwann schaff ich es auch auf den Stuhl von

Günther Jauch“). Untermalt wird das ganze von einer durchaus putzigen Tanz-Choreografie – na ja, wenn es Not tut... Gelungen war ihr gesungener

### Anklang auch beim jungen Publikum

Countdown für Silvester, ein Medley aus Songs, die allesamt etwas mit Zahlen zu tun hatten. Ausnahme: „Sexbomb“, wobei Tom Jones die Tanzeinlage wahrscheinlich eher amüsiert zur

Kenntnis genommen hätte. Dann doch lieber Pippi Langstrumpf („zwei mal drei macht vier“). Stimmlich sind „Delta Q“ sehr gut besetzt: Das kleinste Bandmitglied Leopold Hoepner verfügte über eine veritable Basstimme. Bariton Martin Lorenz gab auch die Beatbox. Tenor Till Buddecke, im Hauptberuf Musiklehrer, und Sebastian Hengst, der glockenrein bis in die höchsten Tonlagen kam, besetzten die helle Männerstimme.

Beim Soukklassiker „I feel good“ waren wieder die klag-Besucher gefordert: Bei der Geschlechter-Battle Männer

gegen Frauen schlugen sich die zahlenmäßig gnadenlos unterlegenen Herren beachtlich. Jazzig ging es mit „Twenty-something“ von Jamie Cullum nach der Pause weiter.

Das Leid von Allergikern im Frühling verarbeitete die A-capella-Truppe in eine Nies-Nummer: „Es liegt in den Genen, immer kommen mir die Tränen“, kalauerten die Berliner zu brasilianischem Samba-Rhythmus.

Gas gaben sie ganz zum Schluss zu tanzbar-groovigen Tecno-Klängen: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten, wir müssen noch eine Weile auf einen Flughafen verzichten“, lautete ihre Antwort im Elektro-Beat-Song „We need more Beat in Moabit“. Erst nach zwei Zugaben durften die vier Berliner von der Bühne.

Georg Keller